

Leipziger Volkszeitung

Organ für die Interessen des gesamten werktätigen Volkes.

Abonnementpreis pro Monat inkl. Bringerlohn 60 Pfg., bei Selbstabholung 50 Pfg.; mit der illustrierten Wochenbeilage „Neue Welt“ inkl. Bringerlohn 75 Pfg., bei Selbstabholung 60 Pfg. — Durch die Post bezogen (Postzeitungsliste Nr. 4474) vierteljährlich 1,80 Mk., für 2 Monate 1,20 Mk., für 1 Monat 60 Pfg. exkl. Postgeb.

Gefireaktion:
Dr. Bruno Schoenlauf.

Inserate werden die 5 gespaltene Zeilen oder deren Raum mit 20 Pfg. berechnet. Vereinskundigen 15 Pfg. — Schwieriger Satz nach höheren Tarife. — Der Betrag ist im voraus zu bezahlen. — Inserate müssen bis spätestens 9 Uhr früh in der Expedition aufgegeben sein. — Aufgegebene Inserate können nicht wieder zurückgezogen werden.

Die Leipziger Volkszeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Verlag und Expedition: Velttelstraße 5. Geschäftszeit 8—12 und 2—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. Redaktion: Mittelstraße 5, I. Sperrstunde: 6—7 Uhr, Sonn- und Feiertags geschlossen. — Telefon: Amt I. Nr. 2721. Telegrammadresse: Volkszeitung Leipzig.

Der Reichstag

tritt binnen kurzem wieder zusammen. Wichtige Aufgaben hatten seiner.

Die Zuchtahsvorlage

muß erledigt werden. Die Entscheidung wird fallen über das Gesetz, das die Arbeiterorganisationen knebeln will.

Neue Flottenpläne

sind aufgetaucht, und der Reichstag wird voraussichtlich darüber beraten müssen, ob der Marinismus dem Volke neue schwere Lasten auferlegen soll.

Die Leipziger Volkszeitung

wird ausführlich über die Parlamentsverhandlungen berichten, die jeder aufmerksam verfolgen muß, und die Interessen des arbeitenden Volkes bei den bevorstehenden Kämpfen wie bisher nach Kräften vertreten.

Wir bitten, beim Monatswechsel rechtzeitig das Abonnement zu erneuern und der Leipziger Volkszeitung neue Freunde zu werben.

Redaktion und Verlag der Leipziger Volkszeitung.

Der Ausstand bei der Leipziger Elektrischen Straßenbahn.

* Leipzig, 28. Oktober.

Allgemeines Aufsehen hat der gestern ausgebrochene Ausstand der Wagenführer und Schaffner bei der Leipziger Elektrischen Straßenbahn hervorgerufen. Die Ausständigen besitzen die Sympathie des großen Publikums. Nur die bürgerliche Presse stellt sich, wie immer in den wirtschaftlichen Kämpfen der Arbeiter, auf Seite der Unternehmer.

An einem gestern von den ausständigen Angestellten der Straßenbahn verbreiteten Flugblatt mäkeln die Leipziger Neuesten Nachrichten herum und bestreiten verschiedene Angaben, so die über den Lohn. Nicht 60—70 Mk. pro Monat betrage der Lohn, sondern die Schaffner erhielten den Monat 70 Mk., die Wagenführer 80 Mk. Anfangsgehalt. Das stimmt; aber die Leipziger Neuesten Nachrichten verschweigen, daß von diesen Gehaltsfragen in Abzug gebracht werden die reichsgesetzlichen Versicherungsbeiträge, die Bekleidungsgebühren, die un-

vermeidlichen Strafgebühren u. Dabei werden die Kleidungsstücke nicht einmal Eigentum der Angestellten, die sie bezahlen müssen.

Auch die Zahl der Dienststunden betrage in drei Wochen nicht mehr als 200 — so behaupten die Nachrichten. Wenn das wahr wäre, so bedeutete dies immerhin eine durchschnittliche tägliche Dienstzeit von über 11 Stunden. Die Herren Redakteure der Leipziger Neuesten Nachrichten mögen nur einmal einen solchen Dienst selbst absolvieren, vielleicht würden sie doch etwas anderer Ansicht. In Wirklichkeit stehen die Sachen aber noch viel schlimmer. Die für die Dienstzeit maßgebliche Beordnung des königl. sächsischen Kommissars läßt Ausnahmen zu, die oft zur Regel werden. Die auf den Endstationen eintretenden Pausen, die zwischen den einzelnen Fahrten liegen, werden, wenn sie auch nur eine Minute über fünf Minuten dauern, nicht voll, sondern nur zur Hälfte als Dienstzeit angerechnet. Pausen von über 40 Minuten Dauer kommen überhaupt als Dienstzeit nicht in Anrechnung. Das frühe Erscheinen im Depot vor dem eigentlichen Dienstbeginn, die Abrechnung nach Dienstschluß und manch andere Umstände noch bewirken eine faktische Verlängerung der Dienstzeit um täglich mehrere Stunden über die von den unternehmerfrommen Blättern behauptete Zahl hinaus — ganz abgesehen von den weiten Wegen zwischen den Depots und den Wohnungen der Angestellten.

Möge sich das einsichtige Publikum durch solche Schilderungen nicht irre machen lassen! Die Proletarier der Straßenbahn sind mit am härtesten bedrückt, eine Verbesserung ihrer Lage ist eine absolute Notwendigkeit, und jeder erwirbt sich ein Verdienst, der für sein Teil zu dieser Verbesserung beiträgt.

Schon die einfache Thatsache, daß die nur zum Teil organisierten Straßenbahner fast vollständig die Arbeit niederlegen — ein Beginnen, dessen Bedeutung freilich bürgerliche Zeitungsredakteure kaum zu würdigen verstehen — beweist, wie schwer die bisherigen Verhältnisse auf sie lasteten. Jeder Menschenfreund kann nur wünschen, daß ihr jegliches Eintreten für ihre Interessen kein vergebliches bleiben möge.

Die Direktion der Leipziger Elektrischen Straßenbahn sucht freilich auf alle Art auf die Ausständigen einzuwirken und sie zur Wiederaufnahme der Arbeit zu drängen. So veröffentlicht sie folgendes Inserat im Leipziger Tageblatt:

Alle diejenigen, welche sich in letzter Zeit bei uns um Anstellung beworben haben, werden hiermit aufgefordert, sich un-

geachtet auf unserem Hauptbahnhofe — Bittenberger Straße 4 — zu melden, da sich jetzt Gelegenheit zur Einstellung bietet.

Leipziger Elektrische Straßenbahn.

Großartig bleibt das Bemühen, Arbeitswillige heranzuziehen, die den Ausständigen in den Rücken fallen, ebenso vergeblich, wie der nachstehende bezeichnende Brief wirkungslos geblieben ist, der jedem einzelnen der Ausständigen in eingeschriebenem Brief zugegangen ist:

An den Schaffner X.

Sie sind am heutigen Tage ohne Angabe eines Grundes vom Dienst fern geblieben.

Wir fordern Sie hierdurch auf, Ihren Dienst sofort wieder anzutreten. Sollten Sie dieser Aufforderung bis zu und mit dem 28. d. M. nicht entsprechen oder innerhalb der gleichen Frist das Verlassen des Dienstes nicht uns gegenüber gerechtfertigt haben, so müssen wir nach § 123 Abs. 3 der Gewerbeordnung annehmen, daß Sie die Arbeit unbefugt verlassen haben.

Für diesen Fall betrachten wir das Dienstverhältnis vorbehaltlich unserer Schadenanprüche als aufgehoben, und eruchen Sie hiermit im voraus, alle in Ihrem Besitz befindlichen Uniformstücke und sonstigen uns gehörigen Sachen sofort an unsere Materialienverwaltung abzuliefern.

Leipzig, den 27. Oktober 1899.

Achtungsvoll

Leipziger Elektrische Straßenbahn.
Beise. Köhler.

Von den annähernd 400 Ausständigen sind heute morgen sieben Mann umgefallen. Das ist der ganze Erfolg des Briefes, der in seinem zweiten Teile für jeden Ausständigen in nicht mißzuverstehender Weise andeutet, daß die Leipziger Elektrische Straßenbahn bei Fortdauer des Ausstandes die Kauttionen der Angestellten ganz oder zum Teil für verfallen erklären will. Gegenüber einem solchen Einwirkungsversuch ist die feste Haltung der Ausständigen nicht genug anzuerkennen. Die im Laufe des heutigen Vormittags abgehaltene Versammlung der Ausständigen war vollständig besucht und vom besten Geiste befeelt.

Eine Deputation der Streikenden hatte heute in früher Morgenstunde eine Audienz beim Herrn Oberbürgermeister Dr. Erdmann, um den Rat der Stadt um eine Intervention zu ersuchen. Diese dürfte schwerlich ausbleiben, wenn die Streikenden fest zusammenhalten und wenn die Solidarität unter den bisher unbeteiligten Personen groß genug, um diese nicht zu Streikbrechern werden zu lassen.

Daß die ausständigen Straßenbahner im übrigen aber bestrebt sind, die Differenzen baldigst in friedlicher Weise auszugleichen, zeigt auch die Thatsache, daß sie sofort nach Ausbruch des Streiks das Gewerbegericht als Einigungsamt an-

Seuiletton.

Redigiert von Theodor Storm.

Auf der Universität.

Von Theodor Storm.

„Nun bist Du doch gefangen!“ sagte ich, und, durch die Dunkelheit ermuntert, ergriff ich Lore's herabhängende Hand und hielt sie fest. Sie duldete es; aber ich fühlte, wie sie zitterte, und auch mir schlug mein Knabenherz bis in den Hals hinauf.

So gingen wir langsam weiter. Von der Stadt her kam der gedämpfte Ton der Drehorgeln und das noch immer fortdauernde Getöse des Jahrmarktstreibens; vor uns am Ende der Allee in unerreichbarer Ferne stand noch ein Stückchen goldenen Abendhimmels. Ich legte ihre Hand in meinen Arm und sagte sie dann wieder. In diesem Augenblick trollte vor uns etwas über den Weg; es mag ein Vogel gewesen sein, der auf die Mäusejagd ging. — Sie schrak ein wenig zusammen und drängte sich zu mir hin; und als ich, unabsichtlich fast, den Arm um sie legte, fühlte ich, wie ihr Köpfchen auf meine Schulter glitt.

Als aber dann, nur eine flüchtige Sekunde lang, ein junger Mund den anderen berührt hatte, da trieb es uns wie thöricht aus dem schützenden Baum Schatten in Freie. So hatten wir bald, während ich nur noch ihre Hand gefaßt hielt, das Ende der Allee erreicht und traten durch eine Pforte auf einen Feldweg hinaus, der jetztwärts auf die letzten Häuser der Stadt zu führte. Wir gingen eilig nebeneinander her, als könnten wir das Ende unseres Besanmens nicht rasch genug herbeiführen.

„Mein Vater wird mich suchen; es ist gewiß schon spät!“ sagte Lore ohne aufzusehen.

„Ich glaube wohl!“ erwiderte ich. Und wir gingen noch eiliger als zuvor.

Schon standen wir am Ausgang des Weges, den letzten Häusern der Straße gegenüber. In dem Lichtschein, der unter der Linde aus dem Fenster des Schneiderhäuschens fiel, sah ich unweit davon ein Mädchen an einem Brunnen stehen. Ich durfte nicht weiter mit. Als aber Lore den Fuß auf das Strahlenpflaster hinaussetzte, war mir, als dürfe ich sie so nicht von mir gehen lassen.

„Lore,“ sagte ich beklommen, „ich wollte Dir noch etwas sagen.“

Sie trat einen Schritt zurück. „Was denn?“ fragte sie.

— „Warte noch eine Weile!“

Sie wandte sich um und blieb ruhig vor mir stehen. Ich hörte, wie sie mit den Händen über ihr Haar strich, wie sie ihr Tücheltchen fester um den Hals knüpfte; aber ich suchte lange vergebens des Gedankens habhaft zu werden, der wie ein dunkler Nebel vor meinen Augen schwebte.

„Lore,“ sagte ich endlich, „bist Du noch bös' mit mir?“

Sie blickte zu Boden und schüttelte den Kopf.

„Willst Du morgen wieder hier sein?“

Sie zögerte einen Augenblick. „Ich darf des Abends sonst nicht ausgehen,“ sagte sie dann.

„Lore, Du lägst; das ist es nicht, sag' mir die Wahrheit!“

Ich hatte ihre Hand gefaßt; aber sie entzog sie mir wieder.

„So sprich doch, Lore! — Willst Du nicht sprechen?“

Noch eine Weile stand sie schweigend vor mir; dann schlug sie die Augen auf und sah mich an. „Ich weiß es

wohl,“ sagte sie leise, „Du heiratest doch einmal nur eine von den feinen Damen.“

Ich verstummte. Auf diesen Einwurf war ich nicht gefaßt; an so ungeheueren Dinge hatte ich nie gedacht und wußte nichts darauf zu antworten.

Und ehe ich mich dessen versah, hörte ich ein leises „Gute Nacht“ des Mädchens; und bald sah ich sie drüben in dem Schatten der Häuser verschwinden. Ich vernahm noch das vorsichtige Aufdrücken einer Hausthür, das leise Anschlagen der Thürschwelle; dann wandte ich mich und ging langsam durch den Schloßgarten zurück.

Ohne erst zum Abendessen in die Wohnstube meiner Eltern zu gehen, schlich ich die Treppe hinauf in meine Kammer. Wie trunken warf ich mich in die Kissen. Nach einer Viertelstunde hörte ich die Stubenthür gehen, und durch die halbgeöffneten Augenlider sah ich meine Mutter mit einer Lampe an mein Bett treten. Sie beugte sich über mich; aber ich schloß die Augen und träumte weiter. Trotz des wenig verheißenden Abschiedes war mir doch, als hätte meine Hand eine volle Rosenquirlande gefaßt, an welcher nun in alle Zukunft hinein der Lebensweg entlang gehen müsse.

So sehr ich aber an diesem Abend den Drang allein zu sein empfunden, ebenso sehr trieb es mich am anderen Morgen unter Menschen. Ich hatte ein neues Gefühl der Freiheit und Ueberlegenheit in mir, das ich nun auch anderen gegenüber empfinden wollte. Sobald ich gefrüht und den etwas unbehaglichen Fragen meiner Mutter notdürftig genug gethan hatte, ging ich in die Werkstatt meines Freundes Christoph. Er war eifrig beschäftigt, kleine Mahagoni-Fourniture auszuwählen und zu schneiden. „Was machst denn Du da für Schönes?“ fragte ich.

— „Ein Nähkästchen,“ sagte er ohne aufzublicken.